

Müller und das Abenteuer

Eine Urlaubsgeschichte von Fritz Bondy

Illustriert von
Willibald Krain



Müller war Beamter in der Handels- und Kreditbank für Im- und Export. Das war die größte Bank der Stadt. Ihr

selbst für einen ledigen jungen Mann nicht schwer. Der Bankbeamte hat dafür ein einfaches und

Palais stand in der Königstraße und war in der unglückseligen Stillosigkeit der Jahrhundertwende erbaut, unter der noch Generationen leiden werden. Außen und innen waren Bronze, Marmor, Holz und Gips nach einem raffinierten System so angewendet, wie es ihren individuellen Eigenschaften am nachdrücklichsten zuwiderlief. Aber der große Kassensaal und die breite Marmortreppe, die zu den Räumen der Direktion führte, taten dennoch ihre Schuldigkeit, pompös und vertrauenerweckend zu wirken. —

ziemlich radikales Mittel gefunden: er spekuliert. Das hat den Reiz des Verbotenen, denn die Handels- und Kreditbank für Im- und Export erlaubt ihren Angestellten nicht zu spielen, ebenso wie ja auch die Bank von Monte Carlo es ihren Croupiers verbietet. Es muß immerhin zugunsten der Bank von Monte Carlo bemerkt werden, daß sie sich um die Kleidung ihrer Croupiers kümmert, und daß man auch sonst nichts Nachteiliges von der ökonomischen Situation dieser Beamten gehört hat, während die Handels- und Kreditbank ihren Beamten zwar gestattet, sich gut zu kleiden und zu nähren, aber keine Sorge an die Frage verschwendet, ob das Gehalt es ermöglicht, von dieser Erlaubnis Gebrauch zu machen.

Die Beamten mußten allerdings über eine dunkle Hintertreppe, um in ihre Büros zu gelangen, und von den Fenstern dieser Büros konnte man mit ausgestrecktem Arm die graue Mauer des Hofes erreichen, der die höchst indirekte Verbindung mit dem Tageslicht darstellte.

Der Bankbeamte spielt also, weil es verboten ist, und dann nicht minder, weil man ja auch gewinnen kann. Und der Reiz des Gewinnens ist ihm nicht Selbstzweck, sondern er muß gewinnen, denn er soll doch neben der Sorglosigkeit auch die Zeit los werden. Zweifellos geschieht dies auf die angenehmste Art, wenn man sie durch intensive Anteilnahme an den Gütern des Lebens ausfüllt. Aber diese Güter, wie Theater, Konzerte, Liebe, Urlaubsreisen, bedürfen einer, wenn möglich nicht zu kleinlichen Finanzierung, an der der Bankbeamte seine kaufmännischen Fähigkeiten deutlicher zu erweisen vermag, als an den Problemen des „Erkennens“ und „Belastens“.

In einem dieser Büros nun saß Müller mit drei Kollegen. —

Der Bankbeamte hat einen Beruf, der seine Gedanken nicht sonderlich in Anspruch nimmt; er ist entweder Korrespondent oder Buchhalter. Als Korrespondent schreibt er seine sechzig Briefe täglich, zwanzig „erkennende“ und vierzig „belastende“, denn das Leben, auch das des Kunden einer Bank, bringt es schon so mit sich, daß man seltener erkannt, als belastet wird. Und als Buchhalter trägt er in seine Bücher das Wesentliche dieser sechzig Briefe ein, nämlich die Zahl. — Diese beiden Tätigkeiten füllen nun weder den Tag noch den Menschen; und darum bleiben dem Bankbeamten zwei Dinge übrig, über deren Wert sich allerdings streiten läßt: Zeit und Sorglosigkeit. Bei Licht besehen, sind es Danaergeschenke, und sie loszuwerden, erfordert meist mehr Gedankenarbeit als der Beruf selbst.

Man muß zugestehen, daß diese Grenzen des Daseins weit genug gezogen sind, um dem individuellen Erleben reichen Spielraum zu lassen. —

— II.

Und so bestand auch zwischen Müller und seinen drei Zimmergenossen, trotz dem gemeinsamen Beruf, nur wenig Uebereinstim-

Mit der Sorglosigkeit fertig zu werden, ist